

Bedeutendes Kunstwerk zurück: Der „Berliner Kreuzweg“ von Theodor Zeller

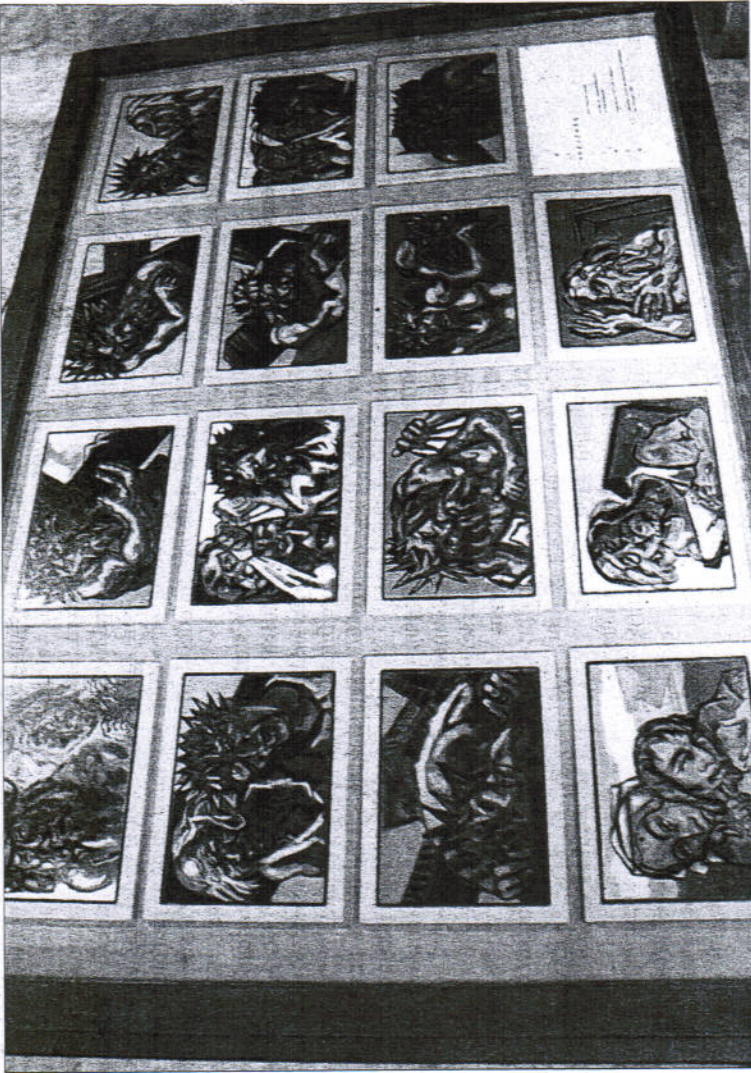
Denzlingen (Hg). Von der Denzlinger Bevölkerung unbemerkt kehrte dieser Tage ein bedeutendes Kunstwerk an seinen Entstehungsort zurück, nachdem es nahezu dreißig Jahre lang in der katholischen St.-Laurentius-Kirche in Berlin-Moabit Menschen bewegte und wohl auch provozierte. Die Rede ist vom „Berliner Kreuzweg“, den der Denzlinger Künstler Theodor Zeller im Jahre 1978 als Auftragsarbeit für diese Berliner Kirche geschaffen hat Grund für die „unfreiwillige“ Heimkehr des „Kreuzweges“ nach Denzlingen war die Aufhebung der Pfarrei St. Laurentius in Berlin. Manfred Schill, ein hervorragender Kenner des Lebenswerkes Theodor Zellers und Autor des von der Gemeinde Denzlingen herausgegebenen Buches „Theodor Zeller - ein Denzlinger Künstler“, schrieb aus diesem Anlass für VZH Folgendes:

„Das Werk wurde zunächst der Gemeinde Denzlingen als dem Wirkungsort Theodor Zellers zum Kauf angeboten. Es bestand die Gefahr, dass das Werk in Privathände gelangt, damit der Öffentlichkeit entzogen und dadurch auseinandergerissen worden wäre. Helmut Käfer, der ehemalige Hauptamtsleiter der Gemeinde Denzlingen, hat sich bei Bürgermeister Dr. Fischer für den Erwerb des „Kreuzweges“ durch die Gemeinde eingesetzt, zumal im „Storchenturm“ bereits bedeutende Werke Zellers eine Heimstatt gefunden hätten und überdies die Gemeinde dem künstlerischen Erbe Theodor Zellers verpflichtet sei, nachdem die Werke im „Storchenturm“ 2004 durch Schenkung der Tochter Veronika Zeller in das Eigentum der Gemeinde Denzlingen gelangt seien.

So konnte nun für die geringe Summe von 5.000 Euro Zellers „Berliner Kreuzweg“ wieder zurückgekauft werden. Da die katholische Pfarrei St. Jakobus keine Verwendung sah, gelangte das Werk jetzt in den Raum, den Zeller in den siebziger Jahren künstlerisch ausgestaltet hat. Hier nun hängen die 15 Kreuzwegstationen in dichter Reihenfolge und bilden ein weiteres Highlight in der Sammlung Zellerscher Kunstwerke, die, wie in der Vergangenheit, auch künftigen Menschen beunruhigen, schockieren und spalten werden.



„Ich habe es vermieden, den Pharisäer zu spielen. Ich habe im Pilatus mich selber dargestellt“, schreibt Theodor Zeller zu diesem Bild, das ihn (r.) als „Pilatus“ zeigt.



Der „Berliner Kreuzweg“ von Theodor Zeller wurde von der Gemeinde zurückgekauft. Im „Storchenturm“, jenem sakralen Raum, den Zeller in den siebziger Jahren künstlerisch ausgestaltet hat, hängen die 15 Kreuzwegstationen in dichter Reihenfolge und bilden ein weiteres Highlight in der Sammlung Zellerscher Kunstwerke.

Außerhalb der Tradition

Denn dieser Kreuzweg entspricht nicht der Tradition herkömmlicher Kreuzwegstationen. Und wer Zeller kennt, wird auch nichts dergleichen erwarten. Zeller hat dadurch, dass er die Distanz aufgab und das Passionsgeschehen in die Mimik der Betroffenen verlagerte, einen ganz unkonventionellen, originären Kreuzweg geschaffen. Durch die Verknappung der Fläche auf kleine Tafeln (40 x 60 cm) erreichte er in der Verdichtung des Geschehens ein Höchstmaß an Konzentration in den Köpfen der beteiligten Personen.

Durch diese hautnahe Intimität wird der Betrachter geradezu physisch angegangen und gewaltsam in die Passion Christi hineingenommen. Zeller: „Ein Kreuzweg muss Kraft ha-

ben, man kann ihn nicht gewaltig genug machen. Da kann man nicht Süßholz raspeln!“ In den ausdrucksstarken und mit expressionistischem Farbduktus kraftvoll gemalten Köpfen taucht, wie könnte es auch anders sein, Zellers Physiognomie immer wieder auf. Es ist nicht die Eitelkeit, die ihn veranlasst hat, sich selbst zu inszenieren: Dieser „Kreuzweg“ ist nicht zuletzt auch ein Dokument persönlicher Lebensbewältigung, sein Lebensweg, über den Zeller sagte, er sei ein ganzes Leben lang nichts anderes als ein Kreuzweg gewesen. „Ich habe es vermieden, den Pharisäer zu spielen. Ich habe im Pilatus mich selber dargestellt. Denn ich, Theodor Zeller, habe - und das entspricht der Wahrheit - mindestens so wie der Pilatus, weit mehr, denn der kannte ihn ja gen.“